

Verbundkatalog Kalliope

Der schönste Brief seines Lebens.

Mann, Erika

Angabe v. A.Naef

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

22. Juni 1958

Ich war noch ein Kind, - elf Jahre vielleicht, oder zwölf, hatte aber "Buddenbrooks" natürlich schon gelesen. Damals erzählte der "Zauberer" mir zunächst die ganze, inzwischen wohl-bekannte Geschichte von dem langsam anwachsenden, ungelenk-doppelseitig beschriebenen Manuskript: und wie er sich die Finger verbrannt habe, während er das Paket versiegelte; und von dem Postbeamten, der, aufgefordert, dieses ~~xxxxxxx~~ Paket zu versichern, fragte, was das Ding denn enthalte und wie hoch es zu bewerten sei. Es enthalte etwas Geschriebenes, - ja doch, - etwas von ihm selbst Geschriebenes, erklärte der jugendliche Absender, und tausend Goldmark sei es jedenfalls wert. Woraufhin der Mann jenseits des Schalters - mehr mitleidig eigentlich, als höhnisch gelacht habe.

Dann sprach mein Vater mir von den langen Monaten, die er habe warten müssen, bis vom S. Fischer Verlag in Berlin überhaupt eine Antwort kam; und davon, dass, als sie schliesslich kam, der Verlag drucken! sich bereit erklärt habe, den Roman zu ~~abzuschneiden~~, vorausgesetzt, freilich, der Autor erkläre sich seinerseits bereit, das Buch auf die Hälfte seines Umfangs zu kürzen.

"Und dann", sagte der Zauberer und zog bedeutungsvoll die Brauen hoch, - seiner Gewohnheit folgend, die rechte höher als die linke, - "und dann habe ich den schönsten Brief meines Lebens geschrieben, - den bei weitem schönsten. Ich musste doch Herrn Fischer klarmachen, dass ich mir nicht etwa einbildete, jedes Kapitel, jede Seite, jede Nebenfigur meines Erstlingsromans sei über alle Massen geglückt und daher völlig unentbehrlich. Es galt doch, ihn davon zu überzeugen, dass die Länge des Buches zu seinen Grundeigenschaften gehörte, und dass wir also nicht nur hundert Seiten verlieren würden, wenn wir hundert Seiten "strichen": sondern dass jeder solche Strich dem Charakter sowohl, wie der besten Qualität von "Buddenbrooks" gefährlich sein, ja, den Wert des Ganzen vielleicht zerstören würde."

Das Wort "episch" sprach er, wenn ich mich recht erinnere, noch nicht aus, an jenem Winterabend meiner Kindheit. Was er aber sagen wollte, war natürlich dies: dass "Buddenbrooks", bei allem Verzicht auf Pathetik und bei aller schwermütigen Ironie, ein Epos sei, das auf die Hälfte zusammenzuschneiden oder zusammenschneiden zu lassen, er auch nicht einen Augenblick lang erwogen hatte. Entweder das Buch erschien in voller, charakteristischer Länge, Breite und Tiefe, oder es erschien gar nicht. Basta!

"Ja...", schloss er verärgert, - "das habe ich alles an Herrn Fischer geschrieben, fünf Jahre oder etwas mehr, bevor Du auf die Welt kamst. Nur, dass ich es natürlich viel schöner geschrieben habe, - viel, VIEL schöner..."

Gewiss hat er es viel schöner geschrieben, da doch der geniale, aber nicht so leicht umzustimmende S. Fischer sich auf der Stelle umstimmen liess.

Immer wieder, aber, während Jahre und Jahrzehnte dahingingen, sprach mir der Zauberer gelegentlich, aus irgendeinem Anlass, von dem schönsten Brief seines Lebens, - "dem allerschönsten."

Erka Nam.

Ich war noch ein Kind, - elf Jahre vielleicht, oder zwölf, hatte aber "Buddenbrooks" natürlich schon gelesen. Damals erzählte der "Zauberer" mir zunächst die ganze, inzwischen wohl-bekannte Geschichte von dem langsam anwachsenden, ungelenk-doppelseitig beschriebenen Manuskript; und wie er sich die Finger verbrannt habe, während er das Paket versiegelte; und von dem Postbeamten, der, aufgefordert, dieses ~~Manuskript~~ Paket zu versichern, fragte, was das Ding denn enthalte und wie hoch es zu bewerten sei. Es enthalte etwas Geschriebenes, - ja doch, - etwas von ihm selbst Geschriebenes, erklärte der jugendliche Absender, und tausend Goldmark sei es jedenfalls wert. Woraufhin der Mann jenseits des Schalters - mehr mitleidig eigentlich, als höhnisch gelacht habe.

Dann sprach mein Vater mir von den langen Monaten, die er habe warten müssen, bis vom S. Fischer Verlag in Berlin überhaupt eine Antwort kam; und davon, dass, als sie schliesslich kam, der Verlag sich bereit erklärt habe, den Roman zu ~~veröffentlichen~~, vorausgesetzt, freilich, der Autor erkläre sich seinerseits bereit, das Buch auf die Hälfte seines Umfangs zu kürzen.

"Und dann", sagte der Zauberer und zog bedeutungsvoll die Brauen hoch, - seiner Gewohnheit folgend, die rechte höher als die linke, - "und dann habe ich den schönsten Brief meines Lebens geschrieben, - den bei weitem schönsten. Ich musste doch Herrn Fischer klarmachen, dass ich mir nicht etwa einbildete, jedes Kapitel, jede Seite, jede Nebenfigur meines Erstlingsromans sei über alle Massen geglückt und daher völlig unentbehrlich. Es galt doch, ihn davon zu überzeugen, dass die Länge des Buches zu seinen Grundeigenschaften gehörte, und dass wir also nicht nur hundert Seiten verlieren würden, wenn wir hundert Seiten "strichen"; sondern dass jeder solche Strich dem Charakter sowohl, wie der besten Qualität von "Buddenbrooks" gefährlich sein, ja, dem Wert des Ganzen vielleicht zerstören würde."

Das Wort "episch" sprach er, wenn ich mich recht erinnere, noch nicht aus, an jenem Winterabend meiner Kindheit. Was er aber sagen wollte, war natürlich dies: dass "Buddenbrooks", bei allem Verzicht auf Pathetik und bei aller schwermütigen Ironie, ein Epos sei, das auf die Hälfte zusammenzuschneiden oder zusammenschneiden zu lassen, er auch nicht einen Augenblick lang erwogen hatte. Entweder das Buch erschien in voller, charakteristischer Länge, Breite und Tiefe, oder es erschien gar nicht. Basta!

"Ja...", schloss er versonnen, - "das habe ich alles an Herrn Fischer geschrieben, fünf Jahre oder etwas mehr, bevor Du auf die Welt kamst. Nur, dass ich es natürlich viel schöner geschrieben habe, - viel, VIEL schöner..."

Gewiss hat er es viel schöner geschrieben, da doch der geniale, aber nicht so leicht umzustimmende S. Fischer sich auf der Stelle umstimmen liess.

Immer wieder, aber, während Jahre und Jahrzehnte dahingingen, sprach mir der Zauberer gelegentlich, aus irgendeinem Anlass, von dem schönsten Brief seines Lebens, - "dem allerschönsten."

Ich war noch ein Kind, - elf Jahre vielleicht, oder zwölf, hatte aber "Buddenbrooks" natürlich schon gelesen. Damals erzählte der "Zauberer" mir zunächst die ganze, inzwischen wohl-bekannte Geschichte von dem langsam anwachsenden, ungelenk-doppelseitig beschriebenen Manuskript; und wie er sich die Finger verbrannt habe, während er das Paket versiegelte; und von dem Postbeamten, der, aufgefordert, dieses ~~Manuskript~~ Paket zu versichern, fragte, was das Ding denn enthalte und wie hoch es zu bewerten sei. Es enthalte etwas Geschriebenes, - ja doch, - etwas von ihm selbst Geschriebenes, erklärte der jugendliche Absender, und tausend Goldmark sei es jedenfalls wert. Woraufhin der Mann jenseits des Schalters - mehr mitleidig eigentlich, als höhnisch gelacht habe.

drucken
Dann sprach mein Vater mir von den langen Monaten, die er habe warten müssen, bis vom S. Fischer Verlag in Berlin überhaupt eine Antwort kam; und davon, dass, als sie schliesslich kam, der Verlag sich bereit erklärt habe, den Roman zu ~~veröffentlichen~~, vorausgesetzt, freilich, der Autor erkläre sich seinerseits bereit, das Buch auf die Hälfte seines Umfangs zu kürzen.

"Und dann", sagte der Zauberer und zog bedeutungsvoll die Brauen hoch, - seiner Gewohnheit folgend, die rechte höher als die linke, - "und dann habe ich den schönsten Brief meines Lebens geschrieben, - den bei weitem schönsten. Ich musste doch Herrn Fischer klarmachen, dass ich mir nicht etwa einbildete, jedes Kapitel, jede Seite, jede Nebenfigur meines Erstlingsromans sei über alle Massen geglückt und daher völlig unentbehrlich. Es galt doch, ihn davon zu überzeugen, dass die Länge des Buches zu seinen Grundeigenschaften gehörte, und dass wir also nicht nur hundert Seiten verlieren würden, wenn wir hundert Seiten "strichen"; sondern dass jeder solche Strich dem Charakter sowohl, wie der besten Qualität von "Buddenbrooks" gefährlich sein, ja, den Wert des Ganzen vielleicht zerstören würde."

Das Wort "episch" sprach er, wenn ich mich recht erinnere, noch nicht aus, an jenem Winterabend meiner Kindheit. Was er aber sagen wollte, war natürlich dies: dass "Buddenbrooks", bei allem Verzicht auf Pathetik und bei aller schwermütigen Ironie, ein Epos sei, das auf die Hälfte zusammenzuschneiden oder zusammenschneiden zu lassen, er auch nicht einen Augenblick lang erwogen hatte. Entweder das Buch erschien in voller, charakteristischer Länge, Breite und Tiefe, oder es erschien gar nicht. Basta!

"Ja...", schloss er versonnen, - "das habe ich alles an Herrn Fischer geschrieben, fünf Jahre oder etwas mehr, bevor Du auf die Welt kamst. Nur, dass ich es natürlich viel schöner geschrieben habe, - viel, VIEL schöner..."

Gewiss, hat er es viel schöner geschrieben, da doch der geniale, aber nicht so leicht umzustimmende S. Fischer sich auf der Stelle umstimmen liess.

Immer wieder, aber, während Jahre und Jahrzehnte dahingingen, sprach mir der Zauberer gelegentlich, aus irgendeinem Anlass, von dem schönsten Brief seines Lebens, - "dem allerschönsten."